

### Zu dem Leserbrief „Tourismus in Myanmar“ Pacific News 22

Die in diesem Leserbrief enthaltene Wertung des sog. „Rucksacktourismus“ darf nicht unwidersprochen bleiben. Die Diskussion ist alt, und der Gegenstand selbst dürfte sich mit der Zeit auch gewandelt haben. Aber das Problem bleibt bestehen, daß diese Reiseart zumindest in der Tendenz immer noch bedeutet: Billig gereist, Gastfreundschaft schamlos aus-



Aufnahme: Lan Böhm 2003

#### Backpacker in Saigon

genutzt. Vor allem die Behauptung, daß ein fremdes Land „wirklich intensiv am besten vom Rucksacktouristen ... erlebt werden“ könne, ist falsch. Hier wie auch bei allen anderen Arten des Tourismus kommt es schließlich letztlich vor allem auf die Haltung und die Erfahrung des einzelnen Touristen (und der eventueller Reiseführer) an, vor allem auf ihre Offenheit und Beobachtungsgabe, wie intensiv ein fremdes Land „erlebt“ wird. Meine entsprechenden Erfahrungen beziehen sich auf Indochina, nicht speziell auf Myanmar, wo die Frage, inwiefern der Tourismus eine Militärdiktatur unterstützt, eine wichtige Rolle spielt. Kann der Rucksacktourist wirklich als positives Leitbild dienen, dem gegenüber jegliche organisierte Gruppenreise,

zusammen mit deren Teilnehmern, so diskriminiert werden darf?

Von der Interessenperspektive der Einzelreisenden her gesehen spielt gewiß eine Rolle, daß man (unter mehr oder weniger offener Ausnutzung des Preisgefälles zwischen Europa und den Entwicklungsländern sowie der Freundlichkeit der Bewohner) Geld spart. Daß dies aber automatisch zu einer besseren Erfahrung des Landes und der Menschen führt, trifft wohl nur bei sehr erfahrenen

Reisenden zu. Es ist doch interessant zu beobachten, wie der „Taxifahrer“ inzwischen weltweit zu einer seriösen Quelle „wahrer“ Informationen hochstilisiert worden ist – wahrscheinlich deshalb, weil auch für Journalisten diese Berufsgruppe die einzige ist, mit der sie in Berührung und ins Gespräch kommen. Eine gut von einheimischen Veranstaltern organisierte Gruppenreise kann solche Begegnungen mit Menschen und Institutionen auch abseits der Touristenrouten viel besser vermitteln. Darum bemüht sich die Freundschaftsgesellschaft Vietnam jedenfalls bei den von ihr angebotenen Studienreisen. Es ist

immer noch so, daß man sich in diesen Ländern nicht so frei und einfach bewegen kann wie in Europa oder den USA. Ohne entsprechende Erfahrungen kostet das Geld und Zeit, in der man höchstens die Geschäftstüchtigkeit mancher spontaner Anbieter von Dienstleistungen „erleben“ kann.

Man sollte aber auch die Interessenlage der Länder beachten, die man da besucht. Für viele von ihnen ist der Tourismus eine wichtige, manchmal sogar die einzige Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu entwickeln und in der globalen Welt Fuß zu fassen. Das kann man bedauern, weil bei der einseitigen Förderung des Tourismus oft gegen europäische Kriterien des Landschafts- und Denkmalschutzes oder auch gegen die Interes-

sen von Bewohnern gehandelt wird (so wurde z.B. in Vietnam Land enteignet, um mehr als zwei Dutzend Golfplätze anzulegen). Trotzdem sollte man diese wirtschaftliche Aktivität unterstützen, auch gegen den zunehmenden Einfluß internationaler Hotelketten und Tourismuskonzerne.

Eine einheimische Tourismus-Industrie (ein nicht überall zutreffender Ausdruck), die, wie etwa in Vietnam, private und staatliche Anbieter umfaßt, ist für den wirtschaftlichen Aufschwung, den sie unterstützen soll, ohne Alternative. Und sie ist sicher eher in der Lage und bereit, die Besonderheiten und Traditionen des eigenen Landes engagiert zu vermitteln als internationale Touristikkonzerne, die ihre Gewinne ins Ausland transferieren. Hier fließen die ausgegebenen Gelder wirklich sowohl in die Kommunen und zu den örtlichen Gewerbetreibenden, als auch in die nationale Wirtschaft. Denn Gruppenreisende steigen nicht in den internationalen Luxushotels ab.

Wie sehr einem der Mythos vom Rucksackreisenden den sachlichen Blick trüben kann, wird an der Rechnung deutlich, die aufgestellt wird: Des Leserbriefschreibers Reise nach Myanmar habe ihn nur 500 Euro für zwei Wochen gekostet. Eine ähnliche Reise werde von einem deutschen Veranstalter für 2.500 Euro angeboten. Dieser Vergleich ist unglücklich, man könnte auch unterstellen: unseriös. Denn er verschweigt, daß in dem „Pauschalpreis“ die internationalen Flüge enthalten sind, die mit ca. 800 bis 1.000 Euro zu Buche schlagen. Dann ist der Unterschied schon gar nicht mehr so groß – und auch er muß nicht in die Tasche der internationalen Konzerne fließen.

#### Persönliche Angaben:

Prof. Dr. Günter Giesenfeld, Marburg, Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Vietnam (die Studienreisen der oben genannten Art anbietet), Redakteur und Herausgeber i.S.d.P. der Zeitschrift Viet Nam Kurier, Duisburger Straße 46, 40477 Düsseldorf, Internetseite: fg-vietnam.de Email: giesenfe@mail.uni-marbug.de